Breslauer
Kreis-Blatt.

Erster Jahrgang.

Sonnabend, №. 36. den 6. September 1834.

Die Entdeckung der Chinarinde.

Die Peruanische oder Chinarinde ist bekanntlich eines der wirksamsten und meistverwendeten Heilmittel der wohlthätigen Natur. Sie ist die Rinde eines Baumes, der nur in Südamerika, besonders in Peru wächst. Die Abschälung dieser Rinde geschieht vom September bis November, nämlich um die Zeit, wo es in der Heimath dieses Baumes nicht regnet. Die Entdeckung der Heilkräfte der Chinarinde wird nach Zeit und Art verschiedentlich erzählt, und auch auf folgende: Gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts hatte der Haß der Urbewohner in Südamerika gegen die Spanier, ihre Unterdrücker, noch seine ganze Stärke. Ungeachtet der strengsten Sklaverei hatten sie in Peru noch eine Art eigene, aber heimliche Regierung und ein nationales Oberhaupt. Dieses war um obige Zeit Kinno. Sein Sohn war Mirvan, der vor kurzem Zuma, die schönste Indianerin in der Gegend von Lima, geheirathet hatte. Der Vicekönig von Peru war eben erneuert worden, und die Indianer, gewiß, daß er eben so barbarisch sein müsse, wie seine Vorgänger, hielten eine nächtliche Versammlung auf dem Hügel des Baumes der Gesundheit, so nannten sie den Baum, dessen Rinde uns die China schenkt. Sie schwuren, nie den Einwohnern die Kraft dieses heiligen Baumes, ihres einzig übrigen Gutes, zu entdecken, und beschlossen den Tod Jedem, der dawider handelte, ihm, seinem Weibe und seinen Kindern unter den fürchterlichsten Schwüren. Der neue Vicekönig, Graf von Chinchon, versäumte indeß nichts, sich beliebt zu machen; aber seine Güte machte bei den Indianern keinen Eindruck. Sie hielten sie für Falschheit, oder für einen sanften Anfang, wie sie ihn schon unter mehreren Vicekönigen gehabt hatten, dem aber stets Ungerechtigkeit und Raubgier gefolgt waren. Doch zur Verstellung gezwungen, zeigten sie sich unterworfen und ehrerbietig. Ein Haufen junger Indianerinnen fand sich zum Empfang der Vicekönigin mit Blumenkörben und Kränzen an den Thoren von Lima ein. Zuma war an ihrer Spitze, und die Gräfin ward von ihrer Schönheit so eingenommen, daß dieselbe nach einigen Tagen sie aufforderte, unter den, zum Dienst der Vicekönigin in den Palast bestellten, Indianerinnen zu erscheinen. Bald gewann sie die Gräfin so lieb, daß sie ihr den Dienst in ihrem Schlafzimmer und um ihre Person übertrug; und was ihr auch die, mit ihr von Europa herübergekommenen Frauen einwenden mochten, ihre Freundschaft für sie nahm täglich an Lebhaftigkeit zu. Bald aber nahm der Gräfin Gesundheit nach und nach ab, und ein Wechselfieber führte sie an die Schwelle des Grabes. Die Frauen des Palastes, welche Zuma stets mit eifersüchtigen Blicken betrachtet hatten, beschuldigten sie, ihre Herrin vergiftet zu haben, und weil man die junge Indianerin einmal überraschte, in das Getränk der Gräfin ein Pulver zu mischen, gewann der Verdacht noch mehr Grund. Dieses Pulver war die Fieberrinde, von welcher Zuma, welche ihre Gebieterin innig liebte, Gebrauch gemacht hatte, um die Gesundheit derselben herbeizuführen. Zuma wurde verhaftet, und vor Gericht geführt, und konnte da nicht leugnen, daß sie ein Pulver in das Gefäß ge-

worfen; von der andern Seite war sie durch einen Eid gebunden, das Dasein dieses Pulvers den Europäern zu verbergen. Sie wagte ihr Leben, das ihres Gatten und ihres Kindes. Sie ward, so wie Mirvan, ihr Mitschuldiger, zum Flammentod verurtheilt. Schon war der Scheiterhaufen aufgeschichtet, schon waren die Unglücklichen an den Todespfal gebunden, als die Gräfin, fest auf Zuma's Liebe vertrauend, auf einem Sessel getragen, auf dem Richtplatz erschien, um von ihrem Gemahl das Leben der Verurtheilten zu erbitten. Dieser Edelmuth rührte die Indianer, welche den Scheiterhaufen umgaben. Sie brachen in ein Freudengeschrei aus, und Kinno eilte fort, sogleich die Indianer zu versammeln, die er zur Rücknahme des Eides bewog, welcher den Europäern die Heilkräfte des Baumes der Gesundheit verbarg. Nun unterrichtete er den Vicekönig, wie das Pulver, welches Zuma seiner Gemahlin beibrachte, weit entfernt ein Gift zu sein, ihre Gesundheit wieder herstellen werde. Er und mehrere seiner Gefährten genossen dergleichen vor seinen Augen. Die unschuldig Verurtheilten wurden von den Spaniern und Indianern mit Dank und Bewundrung überhäuft.

Züge zur Charakteristik Alexanders, Kaisers von Rußland.

Als der Kaiser sich während des Congresses in Aachen aufhielt, begegnete er eines Tages, als er mit dem Könige von Preußen, allein und ohne Gefolge spazieren ging, einem Offizier von der Armee, der nicht nur allein dadurch die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich zog, daß er sich zu einer ungewöhnlichen Zeit in Deutschland befand, sondern daß auch sein ganzes Ansehen eine große Traurigkeit verrieth. Der Kaiser redete ihn an und fragte ihn um die Ursache derselben, als der Offizier sogleich leidenschaftlich ausrief: „Wohl, mein Herr, habe ich Ursache zur Betrübniß! Vor nicht langer Zeit kehrte ich von der Gesandtschaft aus China, die ich dahin begleitet hatte, zurück, und ward von meinem Monarchen mit diesem Orden (er zeigte auf ein Wladamir-Kreuz an seiner Brust) dafür belohnt! Noch kannte ich meinen Kaiser nicht persönlich — ich wollte die Gelegenheit benutzen, um ihn fußfällig für die mir verliehene Gnade zu danken, als ich zu meinem Leidwesen erfuhr, daß er nicht in der Residenz, sondern in Deutschland, und zwar in Aachen sei. Ich nahm Urlaub und machte die Reise von Petersburg auf's schnellste hieher, um mich hier den Dankgefühlen meines Herzens zu überlassen — und nun vernehme ich, daß der Kaiser schon abgereist sei!“ — Der Monarch, den dieser Beweis eines dankbaren Herzens tief rührte, sagte mit großer Humanität zu ihm: „Sie irren sich, mein junger Freund, noch ist der Kaiser hier, und, kurz gesagt, ich selbst bin der Kaiser!“ — „Mein Herr,“ entgegnete darauf der Offizier, ohne anmaßend oder beleidigend zu werden: „mit dem Behufe, mit dem Sie sich den Kaiser von Rußland nennen, kann ich auch der Kaiser von China heißen! Wozu solcher Scherz? Doch haben Sie die Güte, wendete er sich zu dem ernsthafteren Könige von Preußen: mir zu sagen, ob der Kaiser schon abgereist ist?“ — „Keineswegs,“ betheuerte der König: „er ist hier und steht vor Ihnen, dies versichere ich Ihnen, als der König von Preußen!“ — „meine Herren, zürnte der Offizier, es verräth wenig Feingefühl, eines ohnehin Getäuschten noch so zu spotten! Leben Sie wohl!“ — Kaum gewann der Kaiser noch so viel Zeit, ihn nach seiner Wohnung zu fragen, die er nannte, eilig stürzte er fort, und lächelnd sahen ihm die beiden Monarchen nach. — Am andern Tage besuchten ihn die Monarchen mit ihrem Gefolge. Jetzt blieb dem Ungläubigen kein Zweifel mehr übrig; er stürzte zu den Füßen des besten der Fürsten und bat um Gnade. Liebevoll hob ihn der Kaiser auf und hieß ihn mit sich gehen. Er hatte die Ehre, zur Tafel geladen zu werden, wo er unter dem Titel eines Kaisers von China zwischen beiden Monarchen Platz nehmen mußte, die ihm zum Lohne für sein dankbares Herz mehrere Beweise ihrer Huld gaben.

Rathgeber.

126. Mittel das Kalben bei leibigen Kühen zu befördern.

Man koche gewöhnlichen Leinsaamen mit Wasser zu einem dicken Brei, und gebe der trächtigen Kuh 4 bis 6 Wochen vor der Kalbezeit unter jedes Futter ohngefähr eine Handvoll von diesem Brei.

127. Ein Mittel, den Schweiß der Hände zu verhindern.

Personen, die schweißige Hände, und mit feinen Sachen umzugehen haben, als mit bunten Stickereien, mit Spitzen, Gaze, Flor und dergleichen, welche der Schweiß verderbt, können sich dieses Uebels dadurch entledigen, daß sie die Hände mit ein wenig Schwefelblumen reiben. Dieses Mittel kann der Gesundheit nicht nachtheilig sein.

128. Vertreibung der Grillen und schwarzen Käfer (Schwaben) aus den Stuben.

Wenn man sich dieser Insekten, die durch ihr Geschrei sehr beschwerlich sind, entledigen will: so darf man nur mit dem Holze des Hollunders einen Rauch machen, der ihnen ganz zuwider ist. Diese lästigen Gäste lassen sich dann nie wieder hören. Durch dasselbe Mittel vertilgt man auch die rothen Ameisen.

Lieblingsspeisen der Grillen und schwarzen Käfer sind grobes Brod und dickgekochte Erbsen. Wenn man eines von beiden mit Ofenschwärze vom Töpfer vermischt: so sterben sie daran. Man behauptet auch, daß ein großes Geschrei die Grillen verjage.

129. Verfertigung des Seifenspiritus.

Man dörrt ein Pfund venedische Seife, reibt sie dann zu Pulver, schüttet sie in einen Topf, und gießt ein Pfund Franzbranntwein darauf. Hernach thut man in einen andern Topf vier Loth Pottasche; gießt ein Pfund Franzbranntwein darauf, setzt den Topf über ein gelindes Feuer, rührt zuweilen beides unter einander; gießt, wenn es warm geworden ist, die aufgelöste Seife dazu und läßt das Gemisch eine viertel bis eine halbe Stunde allmählig sieden. Alsdann nimmt man den Topf vom Feuer weg, läßt ihn erkalten, gießt die Flüßigkeit durch ein Tuch, und vermischt sie zuletzt mit einem wohlriechenden Oele.

130. Augenblickliche Bereitung des Rosenwassers.

Das Verfahren ist ganz leicht. Man nimmt eine Terrine, gießt Wasser hinein; mischt einige Tropfen Vitriolspiritus darunter; schüttet so viel Rosenblätter, als man für zureichend hält, hinein, und röhrt Alles mit einem hölzernen Spatel unter einander. Es währet nicht lange: so hat das Wassrr nicht nur den Geruch, sondern auch die Farbe der Rosen angenommen.

128. Ueber den Nutzen des Salzes bei der Fütterung.

Der Oekonomie-Rath Petri in Theresienstadt bei Wiener-Neustadt empfiehlt in Verfolg vielfacher, sowohl von ihm, als auch von andern Landwirthen gemachter Versuche und Erfahrungen alten und jungen Pferden, Rindvieh und Schafen anstatt des bloßen Heufutters, mit Salzwasser angefeuchtete Strohhäcksel zu geben. Man bereitet diese auf folgende Weise; einige Stunden vor dem Futtern löset man in einem gewöhnlichem Pferde-Eimer voll Wasser $\frac{3}{4}$ Pf. Salz auf, und durchfeuchtet mit dieser Auflösung dann 100 Pf. Strohhäcksel. Auch Schweine sollen sich bei dieser mit Salzwasser angemachten Häcksel, wo nicht besser, doch eben so wohl als bei Futter von Körnern, Kartoffeln und Schlämpe befinden. Ueberhaupt aber wird durch diese Fütterung die Absonderung der Milch, der Ansatz des Fleisches und Fettes bei der Mastung befördert, die Haare oder Wolle der Thiere wird dadurch glätter und glänzender, und wenn es schon anerkannt ist, daß der Genuß des Salzes diesen Thieren überhaupt gedeihlich ist, so wirkt solches in Verbindung mit der Strohhäcksel zugleich als eine leichte Arzenei, und beseitigt manchen Krankheitszustand, welcher durch Futter mit faulem und dumpfigen Heu veranlaßt werden dürfte. Auch wird die Mühe das Futterstroh zu Häcksel (Siede) zu schneiden durch die auffallende Wirkung reichlich belohnt, daß die Nahrungskraft dieser angefeuchteten Häck-

sel ⅔ des Heues ohne Körnerhäcksel Fütterung, und mit solcher das Heu gänzlich entbehrlich macht. Nächstdem wird es dabei möglich den Viehstand zu vergrößern und dadurch mehrern Dünger zu gewinnen.

Anzeige.

Der unter polizeilicher Aufsicht stehende kürzlich aus dem Correktionshause zu Schweidnitz entlassene Corrigende, Tagearbeiter Joseph Tesch aus Kentschkau, hat sich aus seinem damaligen Dienstorte Kammelwitz nach Entwendung und Mitsichnahme einer Deckkutze und eines Vorlegeschloßes entfernt; und ist, wenn er sich in einem Orte des Kreises betreten lassen sollte, an das unterzeichnete Amt abliefern zu lassen.

Breslau den 2. September 1834.

Königlich Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

An die geehrten Herrn Theilnehmer des Breslauer Kreis-Blattes.

Da mehrere zur Insertion ins Kreis-Blatt eingegangene Anzeigen die Frage begleitete:

Wie viel die Insertions-Gebühren betragen würden?

so finde, mit Bezug auf meine gehorsamste Anzeige vom 4. Januar d. J. (Bresl. Kreis-Blatt No. 1. pag. 2.) ich mich zu dem ganz ergebensten Bekanntmachen veranlaßt: daß die geehrten Theilnehmer des Breslauer Kreis-Blattes berechtigt sind, im Verlauf eines jeden Vierteljahres drei verschiedene, ihr persönliches Interesse betreffende kurze Anzeigen oder Bekanntmachungen (insofern kein Landespolizeiliches Hinderniß obwaltet,) zur unentgeldlichen Aufnahme an die Redaktion des Breslauer Kreis-Blattes im Königlich Landräthl. Amte abgeben zu lassen. Für mehrere Anzeigen dagegen, welche über die hiernach ihnen freistehende Anzahl zur Aufnahme eingehen, und für größere Anzeigen ꝛc. welche über 6 gespaltene Zeilen der im Kreis-Bl. gewöhnlichen Schrift erfordern, werden die Insertions-Gebühren für die gespaltene Zeile mit 6 Pfennigen berechnet.

Anzeigen und Bekanntmachungen von Fremden, welche das Blatt nicht mithalten, können nur gegen 1 Sgr. Insertions-Gebühren für die gespaltene Zeile aufgenommen werden.

Breslau den 6. September 1834.

Fr. v. Lieres.

Auflösung des Rechnungs-Räthsels im vorigen Stück.

Das hinterlassene Vermögen betrug überhaupt 20000 Thaler und bekam davon jeder der drei Söhne 6000 Thaler, die Pflegetochter aber nur 2000 Thaler.

Rechnungs-Räthsel.

Ein Bauer, welcher in seinem Gehöfte einen tiefen Brunnen graben ließ, war mit dem Brunnengräber dahin einig geworden, daß er ihm für den ersten Fuß Tiefe 2 Sgr. bezahle, für den zweiten Fuß tiefer 4 Sgr. für den dritten Fuß tiefer 6 Sgr. und sofort für jeden Fuß tiefer immer 2 Sgr. mehr. Als nun der Brunnen fertig gegraben war, so betrug die Rechnung des Brunnengräbers 66 Thaler. Wie tief war der Brunnen gegraben?

Berichtigung.

Die in voriger Nummer aus Versehen zum Theil unrichtig angegebene Auflösung des Räthsels in Nummer 34, wird dahin berichtigt, daß die eine Heerde 252 und die andere 180 Stück groß war.

Breslauer Marktpreis am 4. September.

Preuß. Maaß.

	Höchster rtl.	sg.	pf.	Mittler rtl.	sg.	pf.	Niedrigst. rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	18	6	1	11	3	1	4	—
Roggen - -	1	6	6	1	1	9	—	27	—
Gerste - -	—	24	6	—	23	3	—	22	—
Hafer - -	—	22	6	—	—	—	—	—	—

Redakteur: Fr. v. Lieres. Gedruckt bei Kupfer, Schubrücke № 32.